

Dialogprozess im Bistum Hildesheim

Gespräch des Bischofs bzw. der Weihbischöfe, des Generalvikars oder des Leiters der Hauptabteilung Pastoral mit den Dekanatspastoralräten zwischen Ostern und den Sommerferien 2012

Erläuterungen zu den beiden Gesprächsthemen

Erstes Thema:

Wie kann die Kultur des Sonntagsgottesdienstes auch angesichts der weiter geringer werdenden Zahl der Priester gestaltet werden?

Die Eucharistiefeier am Sonntag in den Pfarrgemeinden ist von zentraler Bedeutung. Das Konzil nennt die Liturgie den „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“. Die kurz- und mittelfristige Strukturplanung des Bistums „Eckpunkte 2020“ vom 15. Dezember 2003 benennt als „Erste Option: Die Eucharistie im Zentrum der Gemeinde“.

Viele Gemeinden bemühen sich daher sehr um eine ausstrahlende Sonntagsliturgie auch angesichts der Tatsache, dass aufgrund der zurückgehenden Zahl der Priester und der Gemeindemitglieder nicht mehr in allen Kirchen unseres Bistums an jedem Sonntag Eucharistie gefeiert werden kann. Bisweilen ist die Eucharistiefeier nur zu einer ungünstigen Uhrzeit möglich.

Wo am Sonntag keine Eucharistiefeier begangen werden kann, findet in etlichen Kirchen eine Wort-Gottes-Feier statt. In seinem Hirtenwort „Eucharistiegemeinde am Sonntag“ zur österlichen Bußzeit 2000 hatte Bischof Dr. Josef Homeyer als verbindliche Richtungsnahe festgelegt: „Sollte an einem Sonntag in einer Gemeinde keine Eucharistiefeier stattfinden können, weil der Pfarrer plötzlich erkrankt und kein anderer Priester erreichbar ist, soll eine Wort-Gottes-Feier in eigenständiger Form stattfinden, aber ohne Kommunionfeier.“

Diese Regelung ist von einer großen Zurückhaltung hinsichtlich der sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern geprägt, die an die Stelle der Hl. Messe treten. Insbesondere die Festlegung „aber ohne Kommunionfeier“ hat zu lebhaften Diskussionen geführt.

Heute fragen Viele: Hat sich die Situation in den letzten gut zehn Jahren nicht verändert, ja weiter verschärft, und wird sie sich nicht weiter verschärfen? Ist nicht die Bedeutung der Zusammenkunft der Gläubigen dort, wo keine sonntägliche Eucharistiefeier stattfinden kann, gewachsen? Ist nicht der Empfang der Hl. Kommunion für Katholiken so wichtig, dass das Glaubensleben Schaden nimmt, wenn Wort-Gottes-Feiern in jedem Fall ohne Kommunionsspendung begangen werden müssen? Führen nicht ungünstige Uhrzeiten der sonntäglichen Eucharistiefeier dazu, dass die Zahl der Mitfeiernden weiter zurückgeht?

Andere fragen aber auch: Ist es zumutbar, weitere Wege auf sich zu nehmen, um die sonntägliche Eucharistie mitfeiern zu können? Kann nicht durch einen Fahrdienst dafür gesorgt werden, dass jene, die nicht mobil sind, dennoch die Eucharistiefeier in der Pfarrkirche erreichen können? Behindert es nicht das Zusammenwachsen der neuen größeren Pfarrgemeinden, wenn die Gläubigen aus den verschiedenen Orten nicht gemeinsam die Sonntagsmesse feiern, sondern sich stattdessen in den Filialkirchen zu Wort-Gottes-Feiern versammeln? Geht nicht der Sinn für die Eucharistiefeier verloren, wenn an ihrer Stelle allzu häufig Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionausteilung begangen werden? Kann es nicht doch gelingen, eine überzeugende Gestalt der Wort-Gottes-Feier zu entwickeln, die den Eindruck vermeidet, es handele sich hier um eine „verkürzte Hl. Messe“?

Und schließlich wird gefragt: Kann eine einheitliche Regelung für das ganze Bistum, die nur auf Genehmigung hin Ausnahmen gestattet, den unterschiedlichen Situationen wirklich gerecht werden? Oder sollte nicht der Rahmen für mögliche Regelungen, die vor Ort getroffen werden können, weiter gespannt werden als bisher?

Dialogprozess im Bistum Hildesheim

Gespräch des Bischofs bzw. der Weihbischöfe, des Generalvikars oder des Leiters der Hauptabteilung Pastoral mit den Dekanatspastoralräten zwischen Ostern und den Sommerferien 2012

Erläuterungen zu den beiden Gesprächsthemen

Zweites Thema:

Wie kann die katholische Kirche mit ihren Gemeinden und Einrichtungen als Ort der Glaubensverkündigung in einer säkularen Gesellschaft präsent sein?

„Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15). Diesen Auftrag gibt der auferstandene Christus seinen Jüngern. Gott möchte, dass alle Menschen von seiner Liebe erfahren und zum Glauben kommen können. Seit jeher ist daher Mission, ist Glaubensverkündigung eine zentrale kirchliche Aufgabe.

Die Bedeutung dieser Aufgabe ist gewachsen. Im Gegensatz zu früheren Zeiten gibt es weniger selbstverständliche Kirchlichkeit, weniger Glaubenswissen, weniger regelmäßigen Kontakt zum kirchlichen Leben. In unserer pluralistischen Gesellschaft ist es nicht mehr so, dass die Kirche „den Ton angibt“. Sie ist einer von vielen Akteuren. Sie muss überzeugen, sie muss sich „am Markt“ behaupten.

In vielen Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen ist das Bewusstsein für den missionarischen Auftrag gewachsen. Glaubenskurse, Exerzitien im Alltag, Sakramentenkatechese, Erwachsenenkatechumenat und Kleine christliche Gemeinschaften als Kirche in der Nachbarschaft reagieren auf die neuen Herausforderungen. Beratungsstellen, Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, katholische Schulen verstehen sich zunehmend als kirchliche Orte, die unaufdringlich und zugleich bestimmt ein katholisches Profil zu leben versuchen.

Dennoch ergeben sich viele Fragen: Wie verstehen wir uns selbst als Akteure im lokalen, säkular gewordenen Umfeld? Wie verhalten sich der schlichte Dienst am Menschen und der missionarische Auftrag zueinander? Wie vermeiden wir Aufdringlichkeit und machen zugleich deutlich, dass wir bereit sind, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt“ (vgl. 1 Petr 3,15)? Wie kommen wir überhaupt in die Lage, Rede und Antwort über unseren Glauben zu stehen? Wie lernen wir eine Sprache der Glaubensverkündigung, die von denen verstanden wird, die nicht im Rahmen einer christlichen Erziehung groß geworden sind? Welche Kräfte haben wir, um im lokalen Umfeld präsent zu sein? Wie viel Hauptamtlichkeit ist dafür erforderlich, und was können Ehrenamtliche leisten?

Wir haben an vielen Orten erste Antworten auf solche Fragen. Wir verfügen über erste Erfahrungen, wie Gemeinden und Einrichtungen sich weiter entwickeln können, um ihre „missionarische“ Präsenz im lokalen Umfeld zu stärken. Zugleich aber spüren wir, dass wir erst am Anfang eines Weges sind, auf dem sich unsere Gemeinden und Einrichtungen vielleicht stärker verändern werden, als wir es uns im Moment vorstellen können.

Dialogprozess im Bistum Hildesheim

Termine für die Gespräche des Bischofs bzw. der Weihbischöfe, des Generalvikars oder des Leiters der Hauptabteilung Pastoral mit den Dekanatspastoralräten zwischen Ostern und den Sommerferien 2012

Folgende Termine stehen für die Gespräche des Bischofs bzw. der Weihbischöfe, des Generalvikars oder des Leiters der Hauptabteilung Pastoral mit den Dekanatspastoralräten zur Verfügung:

Die Vorsitzenden der Dekanatspastoralräte sind gebeten, über das Büro des Generalvikars eine Terminvereinbarung zu treffen.

Donnerstag,	19. April 2012
Mittwoch,	25. April 2012
Donnerstag,	03. Mai 2012
Donnerstag,	10. Mai 2012
Mittwoch,	23. Mai 2012
Donnerstag	24. Mai 2012
Donnerstag,	14. Juni 2012
Mittwoch,	20. Juni 2012
Dienstag,	26. Juni 2012
Donnerstag,	12. Juli 2012

Für das **Dekanat Bückeburg** ist bereits Samstag, der 17. März 2012, mit Generalvikar Dr. Werner Schreer vereinbart.

Für das **Dekanat Untereichsfeld** ist Propst Bernd Galluschke gebeten, eine Absprache unmittelbar mit Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger zu treffen.

Für das **Stadtdekanat Hildesheim** ist Dechant Wolfgang Voges gebeten, eine Absprache unmittelbar mit Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger zu treffen.

Für das **Regionaldekanat Hannover** ist bereits Donnerstag, der 3. Mai 2012, mit Bischof Norbert Trelle vereinbart.